

Predigt

Thema: Gottesdienst
Predigtreihe Merk-würdig, Teil 10
Bibeltext: Markus 11,12–24
Datum: 11.05.2014
Verfasser: Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Liebe Gemeinde,

Das war ein Frühstück heute Morgen! – Das kann man sich besser gar nicht vorstellen, besser als in jedem Hotel. Wir sind nämlich bei Maria und bei Martha und bei Lazarus zu Besuch. Sie wohnen in einem kleinem Dorf, kurz vor Jerusalem... und die haben erst einmal irre viel Platz und die sind saugute Gastgeber. Und da gab es ein Frühstück allererste Sahne, viel besser als wenn es heute Morgen hier eines gegeben hätte. Wunderbar.

Und vor allen Dingen haben die Platz. Wir sind da alle willkommen, also Jesus, seine Freunde, es sind ja nicht nur 12, sondern eine ganze Menge drum herum, die können da alle übernachten, so viel Platz haben die in ihrem riesigen Innenhof.

Und nach diesem Superfrühstück sind wir dann gemeinsam nach Jerusalem gegangen. Weil: wir wollten da diese Woche, wo das Passah-Fest gefeiert wird, schon im Vorfeld dabei sein, die Stimmungen wahrnehmen und einfach bei den Leuten sein.

Also sind wir losgelaufen von Bethanien, das sind so eine dreiviertel Stunde zu Fuß ungefähr, und kurz vor Jerusalem da bleibt Jesus auf einmal stehen und geht auf so einen Feigenbaum zu.

Also ein Feigenbaum ist kein Baum der Angst hat, also ein feiger Baum, sondern ein Baum an dem Feigen wachsen...

Ich dachte: Mensch, Jesus, wir haben doch gerade gefrühstückt, willst du schon wieder was essen? Er geht auf diesen Feigenbaum zu und guckt sich den so an und sucht... und findet nichts, es sind keine Feigen da.

Und dann murmelt Jesus irgendwie etwas und so mit halbem Ohr hab ich verstanden, das dieser Baum ab jetzt keine Früchte mehr tragen soll.

Ich dachte: Was soll das denn? Nur weil Jesus Hunger schiebt und ärgerlich ist, kriegt der Baum jetzt hier einen reingewürgt? Hab ich gedacht. Aber ich konnte nicht weiter drüber nachdenken, weil wir sind weitergelaufen und nach Jerusalem rein und direkt in den Tempel.

Und da war wie immer die Hölle los: Tierisch laut, ein Gebrülle, rechts wurden die neuesten Opfertiere angeboten, da vorne links die CD vom letzten Gottesdienst, und da vorne konnte man das neue Liederbuch kaufen und da links hinten waren die Geldwechsler, die Bank vom Tempel - ein Geschrei und ein Gebrülle – unglaublich, echt Hölle.

Und wisst ihr was? Da nahm Jesus da vorne bei so einem Stand, wo man all so frommes Zeug kaufen konnte, so einen Strick und macht da so einen Knoten dran und fing an, die ganzen Leute aus dem Tempel raus zu schmeißen.

Ich dachte: Erst die Feigen, jetzt der Tempel – also unser Herr muss heute Morgen mit dem falschen Fuß aufgestanden sein.

Schmeißt die ganzen Leute aus dem Tempel raus – und die beschwerten sich auch: Hey, was soll das? Was fällt dir ein? Wir wollen hier den Gottesdienst vorbereiten, dazu brauchen wir Opfertiere.

Aber Jesus sagte nur: Ihr seid nicht ganz klar. Ihr seid nicht ganz klar. Der Tempel ist zum Beten da und ist keine Räuberhöhle.

Räuberhöhle – was ist denn eine Räuberhöhle?

„Simon, ihr anderen Kinder, was ist eine Räuberhöhle, was macht man da?“– Ah, da tun Diebe ihre Sachen hin, genau.

Also Räuberhöhle ist ein Ort, wo die Leute etwas verstecken, was keiner finden soll, was keiner sehen darf.

Jesus sagt: Der Tempel ist keine Räuberhöhle. Also nicht ein Ort, wo man etwas versteckt und auch kein Ort, wo man etwas klaut, auch kein Ort, wo man etwas an sich rafft, um es für sich zu

behalten – all das gar nicht. Sondern ein Ort des Betens, also ein Ort, wo man Gott innerlich begegnet so wie man ist, eben gerade nichts versteckt, sondern alles ans Licht kommen darf.

Der Tempel ist keine Räuberhöhle, wo man etwas an sich rafft, sondern wo man mit leeren Händen da ist, sich von Gott beschenken lässt und dann lernt, wie man teilen kann, wie man abgeben kann an andere.

Also keine Heimlichtuerei, kein an sich raffen, sondern ganz was anderes: Ein Ort des Betens, der Begegnung mit Gott, da darf man sein, muss nichts verstecken. Wie heilsam, wie gut – so ist Beten gedacht.

Ich muss schon sagen, dieser Tag hat mich sehr irritiert und wir sind alle etwas irritiert nach Hause gegangen; es war schon spät, es war dunkel, wir haben dann wieder bei Maria, Martha und Lazarus geschlafen.

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück, was wieder sehr lecker war, war echt super, wieder Richtung Jerusalem, zum zweiten Tag – wir wollten ja weiter feiern, weiter gucken, was da so geht. Und auf dem Weg nach Jerusalem kommen wir an diesem Feigenbaum vorbei. Ihr wisst ja noch, diesen nicht „Angsthasenbaum“, sondern Feigenbaum.

Und was soll ich sagen, der stand da dieser Baum so da: völlig schlapp, Blätter alle abgefallen, total in sich gekrümmt und verdorrt.

Komisch. Also hat Jesus gestern diesen Baum verhext oder verflucht? Und nur weil er Hunger hatte und ärgerlich war?

Und als ich da so stand, da fiel es mir wie Schuppen von den Augen: Wir haben doch vorgestern, vorgestern noch gemeinsam mit Jesus abends zusammen gegessen. Und da war Jesus sehr traurig und hat gesagt (s. Lukas 13,6–9 u.a.), vorgestern, weiß ich noch: Meine lieben Freunde, ich hab nochmal in der Heiligen Schrift gelesen bei Hesekiel, bei Jeremia, bei Hosea, bei Micha – und hab gelesen, das da stand: „Mein Volk Israel ist wie eine Hecke, die keine Früchte trägt.“ Da stand: „Mein Volk ist wie ein Feigenbaum ohne Feigen.“ Weil mein Volk nicht mehr im Glauben an Gott verwurzelt ist und nicht mehr betet – von daher wie so ein Feigenbaum ohne Feigen.

Und da dachte ich: Also Jesus war gar nicht sauer wegen seines Hungers, sondern er wollte an diesem Feigenbaum etwas zeigen. Genau wie gestern mit dem Tempel, er wollte nämlich zeigen:

Liebe Leute, liebes Volk Israel, ihr seid auf dem Holzweg. Ihr seid nicht mehr in Gott verwurzelt, ihr glaubt ihm nicht mehr, ihr betet nicht mehr, und von daher wird euer Leben so schlapp und so kraftlos und bringt keine Früchte mehr.

Da dachte ich: Ganz schön cool dieser Jesus, das man symbolhaft etwas sieht und dadurch etwas begreift.

Aber Petrus, wie immer, ihr kennt ihn ja schon, der wollte mehr wissen: Herr, hör mal, guck dir den Feigenbaum an, wir waren doch gestern hier – was soll das?

Und dann sagt Jesus zu Petrus: Habt Gottesglauben.

Habt Gottesglauben. Wenn ihr in der Schule aufgepasst habt, dann wisst ihr: Das ist jetzt doppeldeutig. Habt Gottesglauben kann heißen: Habt den Glauben, der von Gott kommt, also seinen Glauben, habt Gottesglauben, – wie Simons Stuhl oder Adinos Klarinette – habt Gottesglauben: Also seinen Glauben, den Glauben, den Gott uns zur Verfügung stellt, den Gott uns schenkt.

Oder man könnte es verstehen: Habt Gottesglauben heißt: hab den Glauben an Gott.

Ja, wie denn nun? Vielleicht gehört das zusammen, also das Gott uns Glauben schenkt und diesen Glauben, den er schenkt, der führt dazu, das wir ihm vertrauen können. Das wäre irre. Also Gott ermöglicht es, Gott befähigt uns dazu, dass wir ihm Glauben schenken.

Habt Gottesglauben – also seid in Gott verwurzelt, damit euer Leben eben nicht so wird wie dieser schlappe Feigenbaum da. Und damit euer Leben nicht so wird, so geistlos, wie da im Tempel, wo nur noch Geld zählt und An-sich-raffen und Alles-verstecken-wollen. Habt Gottesglauben.

Und dann sagt Jesus noch: Und wenn ihr diesen Gottesglauben habt, dann könnt ihr zu dem Berg da sagen: Heb dich hinweg, ab ins Meer!

Also... der Ölberg da in Jerusalem, auf geht's, ab ins Tote Meer;

Oder hier bei Euch: der Hofterberg, ab geht's, los in den Baldeneysee...

Also glaubt Ihr das, dass, wenn ich jetzt so mache (mit dem Finger schnipsen...) oder wir hier beten, dass dann der Hofterberg im Baldeneysee verschwindet? Nein? Ich glaub das auch nicht.

Komisch. Merk-würdig.

Also Jesus will mit Sicherheit nicht, dass wir die Geografie verändern, also den Ölberg verschieben ins Tote Meer...

Und dann fiel mir wieder ein, dass wir ja in der Synagoge, da wo die Rabbiner die Schrift auslegen, dass wir da gelernt haben, dass die Leute, die in Gott verwurzelt sind, Berge versetzen können – war damals schon ein Sprichwort, heute ja auch noch: Berge versetzen.

Das meint aber nicht, wir könnten den Ölberg verschieben oder den Hofterberg, sondern meint: Wir können die Lasten, die wir erleben, tragen durch den Glauben. Also eine Last heben, den Berg heben...

Und es bedeutet: Es gibt Wege, die man mit Gott gehen kann, auch wenn man erst einmal gedacht hat, da geht es gar nicht weiter.

Also Lasten kann man tragen aufgrund des Glauben, und Wege eröffnen sich aufgrund des Glaubens. Und zwar nicht weil ich das so toll mache, sondern weil Gott das macht. Also Gottesglauben habe ich, Gott schenkt mir Glauben und befähigt mich, Lasten zu tragen und eröffnet Wege, wo man erst mal denkt, da geht es gar nicht weiter, da ist ja ein Berg im Weg. Aber Gott eröffnet einen Weg.

Und dann sagt Jesus noch: Und wenn jetzt mehrere von euch sich zusammentun und beten, dann wird das passieren, worum ihr Gott bittet.

Das haben wir sofort gemacht, Thomas und ich: wir haben für Fortuna Jerusalem gebetet, die sollten Meister werden. Wir waren uns da einig, Fortuna Jerusalem muss Meister werden; und wir haben gebetet wie die Weltmeister, aber: die wurden nur Vierter...

Da sind wir zu Jesus hin und haben gesagt: Hör mal Jesus, du hast gesagt, wenn sich zwei einig sind, worum sie beten, dann wird das geschehen. Wir waren uns einig, Thomas und ich... war aber nix.

Da sagt Jesus: Ich habe ja gesagt, das Gebet des Glaubens. Und das meint jetzt nicht, dass ihr Fieber messen müsst, wie viel Glauben ihr habt; sondern das meint Gebet des Glaubens:

Es geht um ein Gebet, das aus der Beziehung mit Gott kommt. Gebet, was aus dem Vertrauen zu Gott kommt. Das heißt, zwei die sich mögen, die sich vertrauen, reden miteinander; ihr redet, Gott redet aber auch.

Und durch dieses Gespräch lernt ihr nämlich erst einmal zu entdecken, wie Gott die Welt sieht, wie er euch sieht, wie er die Situation sieht und in dem Gespräch mit Gott entdeckt ihr, was ist wirklich wichtig? Was dient dem Reich Gottes? Was ist sein Wille?

Und da hättet ihr vielleicht auch entdecken können: Fortuna Jerusalem ist, glaub ich, nicht unbedingt jetzt für´s Reich Gottes so wichtig.

Ich habe euch doch nicht umsonst Beten beigebracht: Vater, unser im Himmel, ... dein Reich komme, dein Wille geschehe.... .

Also Gebet des Glaubens heißt: Im Gespräch mit Gott sein und darum ringen, zu erkennen: was dient denn dem Reich Gottes und was entspricht seinem Willen? Und dann darum beten.

Und dann wird Gott dafür sorgen, das das geschieht:

Dass ihr tägliches Brot habt, dass Vergebung möglich ist, dass sein Reich wächst und all die anderen Dinge, die im „Vater unser“ vorkommen.

Aber nicht unbedingt, das Fortuna Jerusalem Meister wird...

Deshalb hab ich gesagt, sagte Jesus noch, dass der Glaube wie so ein Senfkorn sein soll.

Ich wollte Euch heute ein paar Senfkörner mitbringen, aber die verliert man so schnell, weil die so klein sind. Ein Senfkorn ist so klein, das war damals die kleinste Größe sozusagen, die man sich vorstellen konnte. So soll euer Glaube sein, die kleinste Größe.

Also: es geht gar nicht darum einen großen Glauben zu haben, sondern den Glauben an einen großen Gott.

Kleinste Größe – Senfkorn Glaube.

Da hab ich echt gedacht: Gut, dass Jesus durch Symbole, wie den Feigenbaum, durch die Zeichen da im Tempel und durch das Senfkorn; dass er uns Bilder gibt, Symbole, die wir verstehen können, wo wir erahnen können: ach, so ist das gedacht...

Das ist Glauben. Das ist Gebet. Und wie entlastend das ist.

Also habt Gottesglauben – das nehmt mal mit- habt Gottesglauben:

Den Glauben, den Gott schenkt, seinen Glauben, den er uns schenkt und der uns dann befähigt und ermutigt, ihm Glauben zu schenken.

Und so mit ihm zu sprechen, im Sinne des „Vaters unsers“, dass sein Reich gebaut wird.

Und das wird er tun und darauf könnt ihr euch verlassen.

Israel – ein Feigenbaum ohne Früchte (Überschrift in der Guten Nachricht Bibel):

Gottes Wort aus Markus 11:

12 Als sie Betanien am nächsten Morgen wieder verließen, bekam Jesus Hunger. 13 Da sah er in einiger Entfernung einen Feigenbaum, der schon Blätter trug. Er ging hin, um zu sehen, ob nicht Früchte an ihm wären. Aber er fand nichts als Blätter, denn es war nicht die Jahreszeit für Feigen. 14 Da sagte Jesus zu dem Feigenbaum: »Von dir soll nie mehr jemand Feigen essen!« Seine Jünger konnten es hören. 15 In Jerusalem ging Jesus wieder in den Tempel. Dort begann er, die Händler und Käufer hinauszujagen. Er stieß die Tische der Geldwechsler und die Stände der Taubenverkäufer um 16 und ließ nicht zu, dass jemand irgendetwas durch den Vorhof des Tempels trug. 17 Dazu sagte er ihnen: »Steht nicht in den Heiligen Schriften, dass Gott erklärt hat: 'Mein Tempel soll eine Stätte sein, an der alle Völker zu mir beten können'? Ihr aber habt eine Räuberhöhle daraus gemacht!« 18 Als das die führenden Priester und die Gesetzeslehrer hörten, suchten sie nach einer Möglichkeit, Jesus umzubringen. Sie fürchteten seinen Einfluss, denn die Volksmenge war tief beeindruckt von dem, was er sagte. 19 Am Abend verließ Jesus mit seinen Jüngern wieder die Stadt. 20 Früh am nächsten Morgen kamen sie wieder an dem Feigenbaum vorbei. Er war bis in die Wurzel abgestorben. 21 Da erinnerte sich Petrus und sagte zu Jesus: »Rabbi, sieh, der Feigenbaum, den du verflucht hast, ist verdorrt!« 22 Jesus antwortete: »Habt Gottesglauben! 23 Ich versichere euch: Wenn jemand zu diesem Berg sagt: 'Auf, stürze dich ins Meer!', und hat keinerlei Zweifel, sondern vertraut fest darauf, dass es geschieht, dann geschieht es auch. 24 Deshalb sage ich euch: Wenn ihr Gott um irgendetwas bittet, müsst ihr nur darauf vertrauen, dass er eure Bitte schon erfüllt hat, dann wird sie auch erfüllt.

Amen.